

"Berner Zeitung" vom 31.07.2008

"Freiburger Nachrichten" vom 31.07.08

DOSEN IN DEN KEHRICHT?

Bund prüft Metallabfall

Das Bundesamt für Umwelt prüft nun, ob es sinnvoll ist, Blechbüchsen künftig einfach in den Kehrichtsack zu werfen.

Das Echo auf Umweltprofessor Rainer Bunges provokativen Vorschlag zum Umgang mit Metallabfall ist gross. Das Bundesamt für Umwelt will nun mit Experimenten prüfen, ob die Theorie des Professors umsetzbar ist. Er hatte jüngst vorgeschlagen, Kleinmetall-Abfälle künftig wieder in den Kehrichtsack zu werfen, statt sie auf die Sammelstelle zu bringen. Denn: Metallteile in der Verbrennungsschlacke des Haushaltkehrichts würden heute so oder so aussortiert – und zwar Gewinn bringend. Die Metallsammelstellen seien hingegen nicht rentabel und ökologisch kaum sinnvoll. **MA**



METALLABFÄLLE IN DEN KEHRRICHTSACK?

Bund prüft brisanten Vorschlag

Das Bundesamt für Umwelt prüft nun die provokative These des Umweltprofessors Rainer Bunge. Laut dem Professor ist es sinnvoll, Konserven- und Bierdosen einfach in den Kehrichtsack zu werfen, statt separat zu entsorgen.

Mit seiner kühnen These hat Rainer Bunge nicht nur Hausfrauen provoziert. Auch die Fachwelt. Es sei heute nicht mehr sinnvoll, kleinere Metallabfälle wie Konservendosen, Bierdosen, kaputte Schraubenzieher, Zündkerzen und Spielzeugautos separat zu entsorgen, behauptete der Professor für Umwelttechnologie diese Woche in der Nachrichtensendung «10 vor 10». Bunge doziert an der Hochschule in Rapperswil. Seine simple Faustregel: «Alle Metallteile, die in den Kehrichtsack passen, sollen dort entsorgt werden.» Der Denkansatz: Heute können Metallteile aus der Schlacke der Kehrichtverbrennung viel günstiger aussortiert und recycelt werden als über Sammelstellen (siehe Kasten).

Bund prüft die These

Das Echo in der Fachwelt auf den Vorschlag des Professors ist gross. So gross, dass das Bundesamt für Umwelt gestern beschloss, die These selber zu prüfen: «Wir werden zusammen mit dem Verband der Betreiber Schweizerischer Abfallbehandlungsanlagen und anderen Interessensgruppen in zwei Keh-

richtverbrennungsanlagen Experimente durchführen», sagt Hans-Peter Fahrni, Abteilungsleiter beim Bundesamt für Umwelt (Bafu).

Verbrennen die Dosen?

Die Versuche sollen laut Fahrni zeigen, ob sich Professor Bunges Theorie in der Praxis tatsächlich bewährt. Geprüft soll in erster Linie werden, ob das Blech der Aludosen so dick ist, dass es in den Öfen der Kehrichtverwertungsanlagen nicht verbrennt. Bei anderen Metallteilen besteht diese Gefahr nicht, so Fahrni. Dennoch bleibt der Bafu-Experte vorläufig skeptisch. Bereits Anfang Woche sagte er, es sei zu befürchten, dass die Leute plötzlich nicht nur Blechdosen, sondern auch andere Abfälle nicht mehr separat entsorgten. Zudem glaubt Fahrni, dass die Abfallverwerter das Interesse am Aussortieren verlieren könnten, wenn die derzeit hohen Metallpreise wieder sinken.

Bunge gegen Skeptiker

Nicht nur das Bundesamt für Umwelt hat Vorbehalte: «Wir akzeptieren den Vorschlag als wissenschaftliche Meinung», sagt etwa George Ganz, Geschäftsführer der schweizerischen Umweltdirektorenkonferenz. Man sehe aber keinen Anlass, die Entsorgungspraxis zu ändern. Das Argument, dass der Staat mit Bunges Vorschlag rein rechnerisch Geld sparen und obendrein umweltschonend Metall recyceln könnte, lässt der Geschäftsführer der Umweltdirek-

torenkonferenz zwar gelten. Doch er gewichtet ein anderes Argument höher: «Sammelstellen tragen über ihren direkten Nutzen hinaus zur allgemeinen ökologischen Sensibilisierung der Bevölkerung bei.»

Bunge lässt die Argumente nicht gelten: «Die Behörde muss mit der Zeit gehen.» Man müsse die Bürgerinnen und Bürger angemessen informieren, dass die Metallentsorgung via Kehrichtsack ein zeitgemässer Schritt in Richtung ökologisch und ökonomisch optimierter Abfallwirtschaft sei.

Noch gilt die alte Regel

Grösser ist die Begeisterung bei Peter Steiner, Geschäftsführer des Verbandes der Abfallverwerter (VBSA). Er finde Professor Bunges Studien sehr interessant, sagt er. Allerdings betonen Steiner wie Fahrni: «Bevor wir die Theorie überprüft und das Konzept allenfalls geändert haben, sollten die Leute Metallabfälle weiterhin unbedingt in die Sammelstellen bringen»

MISCHA AEBI



METALLE GÜNSTIG REZYKLIEREN

Theorie des Professors

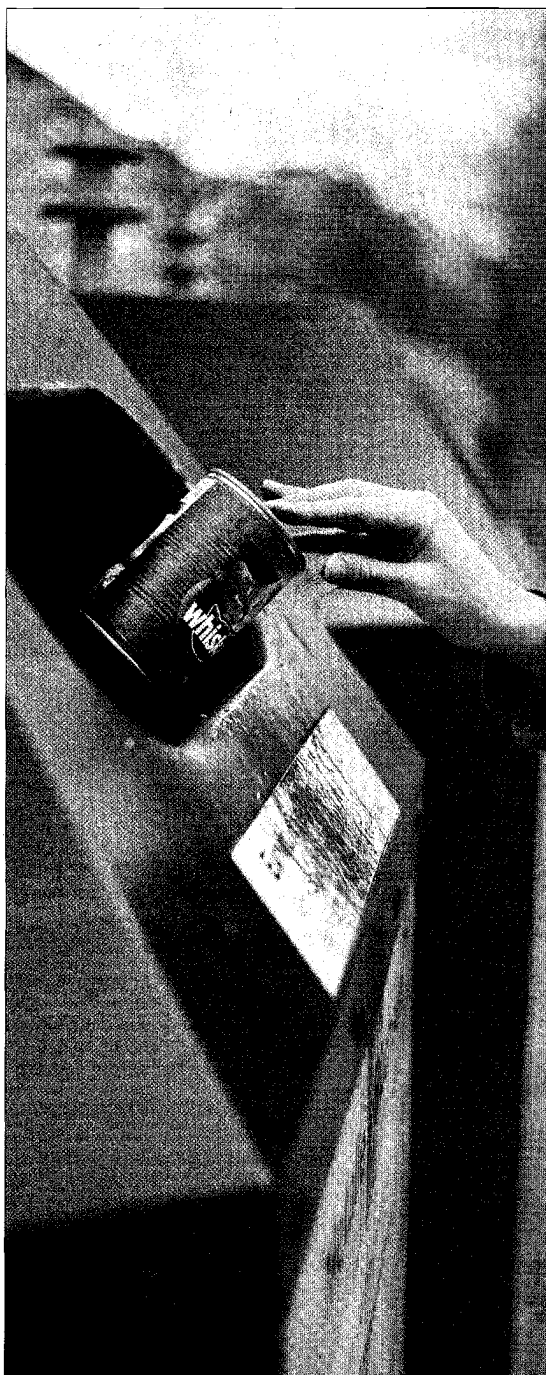
650 000 Tonnen Kehrichtschlacke entstehen jährlich in der Schweiz. In dieser Schlacke sind Metallteile im Wert von 50 Millionen Franken enthalten.

Nur rund ein Viertel der Metalle aus den Haushalten wird via die Separatsammelstellen entsorgt, der Rest landet schon heute in den Kehrichtsäcken. Hier setzt Professor Rainer Bunge These an: Im Gegensatz zu den 90er-Jahre werden Metallteile heute mit entsprechenden Apparaten aus der Verbrennungsschlacke aussortiert und – Gewinn bringend – recycelt. Die Rückgewinnung der Metalle über Dorf- oder Quartiersammelstellen ist laut Bunge hingegen stark defizitär. So koste etwa die Separatsammlung einer Tonne Aluminium unter dem Strich rund 1500 Franken. «Dieser Kosten-Nutzen-Effekt ist schlicht absurd», sagt der Professor. Der ökologische Nutzen der Metallseparatsammlungen sei zudem allenfalls «marginal», sagt der Professor.

Deshalb ist Bunge zum Schluss gekommen, dass es sinnvoller sei, Kleinmetallabfälle direkt mit den anderen Haushaltabfällen in den Kehrichtsack zu werfen. «Das Geld, das der Staat für diese Sammelstellen aufwendet, könnte er viel wirkungsvoller für den Umweltschutz einsetzen.»

Ebenfalls begeistert von der Idee ist Beat Walker, Geschäftsführer der Deponie Teuftal. Er hat seinen Umsatz um 10 Prozent gesteigert, seit er die Metallteile aus der angelieferten Verbrennungsschlacke aussortiert und verkauft. Das Argument, dass sich das Aussortie-

ren nur so lange lohne, wie die Metallpreise so hoch seien, lässt er nicht gelten. Auch der Unterhalt des Deponiegutes sei günstiger, wenn die Schlacke aussortiert, sprich gereinigt sei, sagt er. **ma**



Nach alter Gewohnheit die Büchsen zur Sammelstelle bringen: Gemäss Professor Rainer Bunge ist das nicht mehr sinnvoll.